Baum im Schnee

Autor(en): **Christen, Kuno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 5 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 30. Januar 1937

Baum im Schnee

Von Kuno Christen

Weiße, weiße Fläche,
weich wie Seidenband,
dehnt sich längs dem Tale
durch das Winterland .

Nur ein Baum steht einsam,
knorrig und verzweigt:
eine Hand, die drohend
nach dem Himmel zeigt....

Doch die starren Finger
an dem kahlen Baum
schmückt des Schnees lichter
Diamantensaum.

Aus „Brunnen des Lebens“

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

5

Die Zeit lief und lief. Jorinde feierte ihren siebzehnten Geburtstag und selbstverständlich sprach man auch von dem berühmten Siebzehnten, an dem sich Claudia Jorinde gewünscht und auch bekommen hatte.

„Mama habe Glück gehabt“, meinte Jo. „Aber ich auch“, fügte sie hinzu. „Ihr seid die besten Eltern in der ganzen Stadt, abgesehen davon, daß ihr mich nicht mein Brot verdienen lassen wollt.“

„Bleib du daheim und lerne kochen“, sagte Perkeo, der Vater.

„Lieber lasse ich mich den Löwen vorwerfen.“

„So komm in mein Sanatorium und hilf mir.“

„Oh, Blut graust mir. Ich habe dazu kein Talent. Ich habe nur Talent zum Erzählen und zum Deklamieren und das kann ich auch. Und damit käme ich wohl durch die Welt.“

„Später können wir davon reden, meine liebe, siebzehnjährige Tochter. Einstweilen bleibst du da.“

„Du bist mir ein Vater“, sagte Jo. „Hat man einmal einen Wunsch, so wird er einem nicht erfüllt. Da hat's Mama anders gut gehabt.“

Was Jo im Kopf hatte, das hatte sie im Kopf. Sie nahm ein Blatt Papier und schrieb sich Berufe auf: Krankenpflegerin, Schneiderin, Plätterin, Kindergärtnerin, Gesellschaftsfräulein usw. Nichts leuchtete ihr ein. Warum? Weil sie keinen von allen den Berufen hätte ausfüllen können. Sie hätte nicht einmal eine Stellung als Stubenmädchen annehmen können. Was konnte sie denn eigentlich: Skilaufen, Tanzen, Tennisspielen — damit kann man kein Geld verdienen. Da hätte man früher anfangen müssen.

Was um alles in der Welt sollte sie nur anfangen? Sie ging zu ihrer Freundin May.

„Womit kann ich mein täglich Brot verdienen, May? Weißt du etwas?“

„Natürlich. Werde ein Ladenmädchen, oder studiere, oder heirate, da . . .“

„Du bist eine Gans, May, weißt du das? Und mir verleidet die Sache.“

Aber die kleine Sonnenblume, genannt In-die-Welt-gehen und Mein-Brot-verdienen, hatte nun einmal Wurzel gefaßt und war stark und groß geworden.

An einem Abend, die ahnungslosen Eltern saßen im Wohnzimmer und lasen, kam Jorinde auf eine feierliche Weise zur Türe herein und stand da, als wollte sie eine Rede halten, genau so, wie Claudia einst.